

**Vor-Bild Thomas**  
St. Peter am Perlach

2. Ostersonntag  
19.4.2020

Apg 2,42-47  
1 Petr 1,3-9  
Joh 20.19-31

Jedes Jahr hören wir acht Tage nach dem Ostersonntag das Evangelium von der Begegnung des Apostels Thomas mit dem Auferstandenen Christus. Da sie unserer Situation und Mentalität in verschiedener Weise entspricht, kann sie wegweisend sein.

Diese Erzählung steht nur im Johannes-Evangelium - entstanden gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts für eine Generation, die die Ursprungserfahrungen christlicher Überzeugung nur mehr vom Hören-Sagen kannte. Die Menschen jener Zeit konnten Christus nicht mehr unmittelbar erleben, waren aber doch zum Glauben an die Erlösungstat Jesu Christi berufen – wie wir es heute im 21. Jahrhundert n.Chr. auch sind.

Zudem kommt in der Gestalt des Thomas eine menschliche Grundgegebenheit zum Ausdruck. Im kleinen Kind wird sie sehr deutlich: es lernt die Welt kennen im Ertasten, im Erspüren, konkret im Begreifen. Und es bleibt: Was mich unmittelbar anspricht, wird für mich bedeutsam. Deshalb trifft m.E. die Rede vom „Zweifler Thomas“ nicht das Wesentliche; vielmehr geht es um den Menschen, der glauben will und danach sucht, worauf es sich lohnt, sein innerstes Vertrauen zu setzen. Dazu lädt dieses Evangelium auch heute ein.

Ist nicht die Osterbotschaft nach wie vor das Unwahrscheinlichste, das je gehört wurde und den Menschen zugemutet wird? Einer, der den fürchterlichen Tod am Kreuz erlitten hat und dessen Lebensauftrag damit offensichtlich gescheitert war, soll sich danach als lebend erwiesen haben! Unvorstellbar! Deshalb zuerst: Furcht. Großes Erschrecken. Ein böses Gespenst! Erst mit der Zeit - nach einer Reihe von Begegnungen - stellte sich zögernd Gewissheit ein und nach und nach die tiefe Freude: Es ist Jesus, er ist tatsächlich der erwartete Christus. Sein Leben ist nicht zu Ende. Er wurde von Gott bestätigt und in seinem Geist ist die Schöpfung zur Vollendung bestimmt. Das bedeutet: „Shalom“ - Friede - und Öffnung von Zukunft, die nicht aus menschlichem Vermögen kommen.

Versetzen wir uns in die Situation des Thomas: Nur was mich innerlich berührt, kann wirklich bedeutsam werden. Reagieren wir nicht ähnlich wie Thomas? P e r s ö n l i c h möchte ich überzeugt werden. Es geht doch um den innersten Sinn des Lebens.

Deshalb jetzt: Jesus zu Thomas: Begreife! Hier meine durchbohrten Hände. Hier meine geöffnete Seite. Und Thomas begreift - offenbar nicht mit seinen Händen, sondern tief in seinem Inneren: Ja, das ist der Christus, das i s t der Gute Hirt (Joh 10). Er hat sein Leben hingegeben, bewegt von Sorge und Liebe für die Seinen. Solche Liebe - Göttliche Liebe - überwindet den Tod. In ihm, Jesus, ist Gott gegenwärtig: „ M e i n Herr und m e i n Gott!“ Wie es von allen Aposteln und unzähligen anderen im Laufe der Geschichte berichtet wird, lässt sich auch Thomas von diesem Geist des Auferstandenen erfüllen; er setzt sein Leben für ihn ein und geht hinaus in die Welt - vielleicht bis nach Indien -, um davon zu künden.

Manchmal ergreift einen ein Wissen, das über das Begreifen mit den Sinnen hinausgeht; erst solches Wissen offenbart Wesentliches. Ausgangspunkt sind oft äußere Merkmale - wie hier die Wunden Jesu -, die den Menschen dann in seinen tiefen Schichten erfassen.

Am deutlichsten wird das, wenn jemand Zeichen der Liebe oder Freundschaft erfährt, die verwandeln und zu neuer Lebens-Ausrichtung führen. Wo immer solches geschieht, wird deutlich: Gott ist da; er wandelt und weitet die Welt - meine und unsere - in seinen Frieden und seine Freiheit. Daran kann geglaubt werden und daraus kann gelebt werden in den Höhen und Tiefen des Lebens und auch im Sterben.

Der Kirche ist dafür das Zeichen des Brotes anvertraut, das aus dem Weizenkorn entsteht, das bereit ist, sich hinzugeben, damit reiche Frucht wird (Joh 12,24): Sakramentales Sinnbild für Jesus Christus, der gestorben ist und auferweckt wurde zu neuem Leben als Wegbegleiter durch die Zeiten, um irdisches Dasein mit Vertrauen und Hoffnung zu erfüllen und mit Liebe, um sie weiterzugeben.